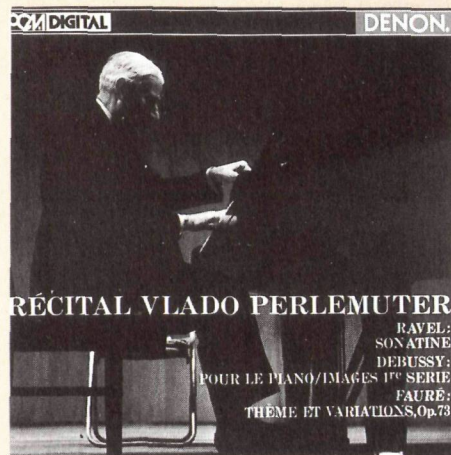


FONO-KRITIK

ORGEL



COMPACT disc Mehr pointierte Rhythmik als Klangflächen.

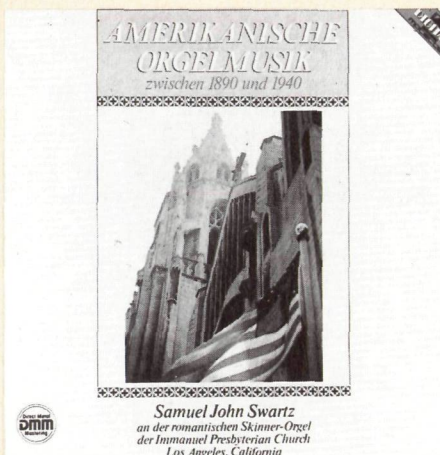
RAVEL, Sonatine, **DEBUSSY**, Pour le Piano, Images I, **FAURÉ**, Thème et Variations op. 73; **Vlado Perlemuter** (Klavier); Denon CD 33 CO-1589 (WD: 51'48'') DDD
Aufnahmedatum: 1972
Klangbild: (CD) Etwas trocken und unräumlich. Fertigung: Ohne Mängel.

Der zur Zeit dieser Aufnahme 68jährige Vlado Perlemuter gilt als einer der besten und authentischsten Ravel-Interpreten: Er war Schüler von Cortot und Moszkowski und studierte drei Jahre lang bei Ravel. Das vorliegende in Tokio aufgenommene Programm mit Werken des französischen Impressionismus ist also wie auf ihn zugeschnitten, und Perlemuter zeigt hier die vorteilhaftesten Züge seines Klavierspiels. (Entgegen der Behauptung der Firma Denon, daß außer ein Paar Chopin-Aufnahmen keinerlei Platten von Perlemuter vorlägen, existieren von ihm sehr wohl etliche Ravel-Einspielungen, sowohl von den Konzerten als auch von den Klaviersolowerken.)

Perlemuters Ravel- und Debussy-Interpretationen sind vor allem durch markante, ja scharf gezeichnete Linien geprägt. Die Melodien erhalten eine ungemein deutliche, rhythmisch sehr pointierte Formulierung: statt Klangfarbenflecken also äußerst klare Konturen, die den Kompositionen einen fast harten Glanz verleihen. So wirkt der Anfang des „Mouvement de Menuet“ in Ravel's „Sonatine“ nahezu knochig; in „Reflets dans l'eau“ wünschte man sich schillerndere Effekte.

Sehr konzentriert und stimmungsdicht gestaltet Perlemuter dagegen „Hommage à Rameau“ sowie „Mouvement“, auch wenn hier gewisse pianistische Ermüdungserscheinungen zu hören sind. Die Forte-Stellen (wie auch im „Prélude“ des „Pour le Piano“) klingen kraftlos, die dynamischen Nuancen (besonders im Piano-Bereich) etwas unterbeleuchtet. Diese Einschränkungen werden allerdings durch die Intelligenz des Formaufbaus und die Plastizität der Phrasierung wettgemacht.

Éva Pintér



COMPACT disc Romantische Klänge aus den Staaten.

AMERIKANISCHE ORGELMUSIK ZWISCHEN 1890 UND 1940: BUCK, Concert Variations on The Star-Spangled Banner, MILLER, Spiritual: Steal Away, FARNAM, Toccata on O Filii et Filiae, LEMARE, Andantino, IVES, Variations on America, BENNETT, Sonate in G, PAINE, Fantasia over Ein' feste Burg, SOWERBY, Toccata; Samuel John Swartz (Orgel); Ursina Motette M 10900 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Sehr präsent, deutlich. Fertigung: Einwandfrei.

Diese Neuerscheinung erlaubt einen Blick in die amerikanische Orgellandschaft um 1920. Ernest Skinner war damals der berühmteste Orgelbauer in den USA. Er baute 1927 die hier vorgestellte Orgel in der neugotischen Immanuel Presbyterian Church Los Angeles, California. Das Instrument umfaßt 63 Register auf vier Manualen und Pedal. Alle typischen Merkmale der romantischen Orgel sind hier zu finden: Viele Grundstimmen und Streicher, orchestrale Solo-Register und Hochdruck-Zungenstimmen. Als Windladensystem ist hier die Pitman-Lade verwendet, die nach dem letzten Krieg für kurze Zeit auch bei uns nachgebaut wurde.

Samuel John Swartz spielt sieben Werke ausschließlich amerikanischer Komponisten – technisch wie musikalisch hervorragend. Er findet für jede Stelle die ideale Registrierung und beherrscht die vielen Möglichkeiten seines Instrumentes souverän. Von den bei uns größtenteils unbekannten Komponisten stehen Dudley Buck und Charles Ives im Vordergrund. Der in Leipzig ausgebildete Buck ist mit fünf Konzertvariationen über die amerikanische Nationalhymne vertreten, höchst unterschiedlich angelegte Sätze, die dem Organisten viel Gelegenheit zu virtuoser Gestaltung geben. Eine Komposition der großen Wirkungen, dem großen Anlaß gemäß. Das Werk von Charles Ives rechnet seinerzeit zu den fortschrittlichsten Orgelstücken der 90er Jahre; es ist aufschlußreich, diese Variationen im Klanggewand seiner Zeit zu hören. Hier findet Samuel John Swartz eine frappierende Lösung für die bitonalen Partien, auch das Register Celesta weiß er wirkungsvoll herauszustellen. Das Niveau der



COMPACT disc Interpretationsgeschichtliches Dokument von hohem Wert.

WELTE-PHILHARMONIE-ORGEL: BACH, Präludien, Fugen und Choralbearbeitungen für Orgel; Karl Straube, Marcel Dupré, Walter Fischer, Paul Hindemann; Intercord CD 860.858 (WD: 56'47'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Voller, plastischer Orgelklang. Fertigung: Gut.

Die vorliegenden Aufnahmen entstanden im Museum für mechanische Musikinstrumente in Linz an einer 1925 gebauten und 1985 restaurierten Philharmonie-Orgel der Firma Welte. Die Freiburger Firma, die durch die Erfindung ihrer mechanischen Notenrolle der Musikgeschichte ja bereits wichtige klavieristische Dokumente erhalten hat, hat hier ihr technisch ausgeklügeltes Prinzip auf die Orgel übertragen und uns so ermöglicht, einige der überragenden Organisten des Jahrhunderts nach 65 Jahren quasi „live“ zu hören.

Die Disposition der Philharmonie-Orgeln ist vom orchestral-romantischen Klangideal beeinflusst, insofern ist das Klangbild natürlich nicht mit der Konturschärfe zu vergleichen, die wir von den Aufnahmen Helmut Walch's kennen. In ihrer historischen Dimension aber werfen die Aufnahmen umgekehrt ein Licht auf eine lebendige Interpretationsgeschichte, in der das Weitergeben musikalischer Wertvorstellungen niemals ein Synonym für konservative Erstarrung ist.

Karl Straube, als Thomas-Kantor der elfte Nachfolger J. S. Bachs, ist als Organist eine Figur, die dem beginnenden 20. Jahrhundert Kontur gab und sich von den Normen der Spätromantik distanzierte. In der Rhythmik geschmeidig, im musikalischen Großaufbau von klarer, selbstbeherrschter Analytik getragen, trifft sein Spiel die geistige Essenz der Musik. Marcel Dupré, gern als der „Karl Straube Frankreichs“ bezeichnet und ein Lehrer Olivier Messiaens, besticht durch die Fähigkeit, komplizierte rhythmische Details in kühl kalkulierter Agogik in ein harmonisches Gleichgewicht mit dem rhythmischen Groß-Organismus der Musik zu bringen. Walter Fischer (1872–1931), Organist am Berliner Dom, ist eindrucksvoll mit Präludium und Fuge in g-Moll

VOKALWERKE

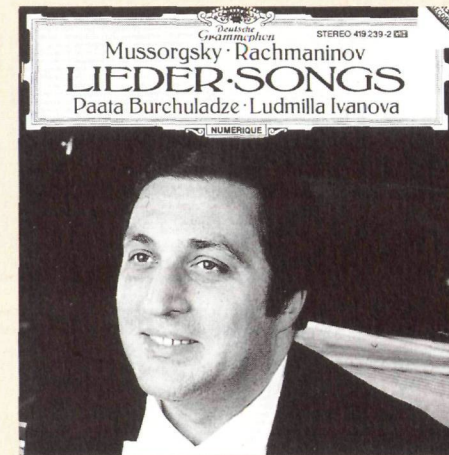


COMPACT disc Easy Listening.

KIRI SINGS GERSHWIN: Somebody Loves Me, Boy Wanted, The Man I Love, Embraceable You, But Not For Me, Nice Work If You Can Get It, By Strauss, I Got Rhythm, Summertime, Soon u.a.; Kiri Te Kanawa (Sopran), The New York Choral Artists, The New Princess Theater Orchestra, John McGlinn; EMI CD 7 47454 2 (WD: 46'13'') DDD
LP 27 0574 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Sehr höhenbetont; räumlich. Fertigung: Tadellos.
Vergleichseinspielung: Ameling: „After Hours“.

Bei den meisten der hier versammelten Gershwin-Songs handelt es sich um die „Schallplattenersteinspielung der originalen Orchestrierungen“, die man z.T. verloren glaubte, aber nach eifriger Nachforschung schließlich aufspüren konnte. Der Aufwand hat sich gelohnt. Den hervorragenden Broadway-Musikern liegt diese Musik natürlich im Blut, ihrem mitreißenden, vitalen Spiel zuzuhören ist ein Genuß. Leider wird der Spaß an dieser Aufnahme durch den Vortrag der Sängerin erheblich getrübt. Temperament und „Glamour“ gehörten nie zu den markanten Eigenschaften Kiri Te Kanawas, auch „Sophistication“ ist nicht ihre Sache, und sie gibt sich hier auch keine Mühe anders zu klingen als sonst. Zwar läßt sie sich beim letzten Titel („I Got Rhythm“) von den Musikern mitreißen und riskiert auch mal ein paar „Pop“-Töne, aber alle übrigen Songs klingen bei ihr wie Variationen von „I feel pretty“. Das gilt für Lieder, die einen selbstbewußten, frechen Ton verlangen („Boy Wanted“, „Nice Work If You Can Get It“) ebenso wie für „The Man I Love“. In der „Interpretation“ der Kanawa gerät der berühmte Song zum naiven Geständnis eines Teenagers, von Bitterkeit und Selbstbetrug ist überhaupt nichts zu spüren. Um zu hören, was zwischen den Zeilen dieses Textes steht, muß man nicht gleich zu den Aufnahmen von Ella Fitzgerald greifen. Selbst Elly Ameling, bekannt als eher „mädchenhafte“ Sängerin, trifft den richtigen Ton – weil sie wandlungsfähig ist und weiß, was sie singt.

Bei allem Respekt für den orchestralen Teil ist diese Platte leider doch nicht mehr als eine



COMPACT disc Problematisches Debüt.

RACHMANINOFF, Romanzen: Der Morgen in meiner Seele, Das Schicksal, Am frischen Grab u.a., **MUSSORGSKY**, Das Flohlied, Der Ziegenbock, Der Seminarist, Der Klassiker, Der Vergessene u.a.; Paata Burchuladze (Baß), Ludmilla Ivanova (Klavier); DG CD 419 239-2 (WD: 51'08'') DDD
LP 419 239-1 (1 S 30) DDA
Klangbild: (CD) Räumlich, transparent. Fertigung: Einwandfrei; viersprachiges Beiheft.

Im Begleittext zur ersten Liedplatte des rund vierzigjährigen georgischen Bassisten Paata Burchuladze wird gleich eingangs Maestro Karajan zitiert: „Er ist ein zweiter Schaljapin!“ Etwas Schlimmeres konnten die Verantwortlichen und Karajan dem Sänger kaum antun, denn im Vergleich der beiden Stimmen z.B. bei Mussorgskys „Flohlied“ wird sofort klar, was Burchuladze ist: ein technisch guter Sänger mit einer sehr schönen Stimme. Ein expressiver Liedinterpret, der über Farben oder die nötige Spannweite der Gestaltungsnuancen verfügt, ist er (bis jetzt) noch nicht.

So fehlt den eher „westlich“ orientierten Romanzen von Rachmaninoff mehrfach die durch aus angebrachte belkanteske Fülle. Burchuladze spielt seine vorhandenen „basso-cantante“-Qualitäten oft zu wenig aus, und verschenkt damit die Möglichkeit – etwa in dem eigentlich erschütternden „Alles geht vorüber“ – bis zur fahlen Tonlosigkeit, bis zum „Nicht-Singen“ alles zurückzunehmen.

Zwar zeigt Burchuladze in Mussorgskys „Flohlied“, daß er das Lachen jeweils anders versteht, doch wirkt seine Interpretation nur technisch gut gemacht. Selbst den Vergleich mit seinem Landsmann Nesterenko („In der Menschenmenge hast du mich nicht erkannt“) hält Burchuladze nicht aus.

Leider gehen auch von der Begleiterin Ludmilla Ivanova keine fordernden Impulse aus. So ist dies eine zu früh produzierte Aufnahme mit dem Bassisten Burchuladze, der auf der Opernbühne überzeugen kann, auf dem Liedpodium (noch) nicht.

Wolf-Dieter Peter



COMPACT disc Kultivierter, allzu gepflegter Vortrag.

SCHUBERT, Die schöne Müllerin; Olaf Bär (Bariton), Geoffrey Parsons (Klavier); EMI CD 7 47947 2 (WD: 66'15'') DDD
LP 27 0573 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Gute Balance, räumlich, klar. Fertigung: Tadellos.

Die Bemühungen der Plattenfirmen um junge Lied-Interpreten in allen Ehren, nur sollten die Produzenten auch im eigenen Interesse den Sängern Zeit lassen, sich zu entwickeln. Im vorliegenden Fall hätte man ruhig noch etwas warten können. Olaf Bär's EMI-Debüt mit den Schumann-Zyklen op. 39 und 48 (vgl. FF 7 und 12/86) war zu sehr ein Versprechen für die Zukunft, als daß man bereits im folgenden Jahr eine plattenreife Interpretation der „Schönen Müllerin“ hätte erwarten können.

So hinterläßt die vorliegende Aufnahme einen weniger guten Eindruck als die Schumann-Platte; der Sänger gerät nicht nur als Interpret, sondern auch als Vokalist (noch) zu sehr an Grenzen. Seine Vorzüge – das gute Legato und Piano, die Beherrschung der Mezzavoce, das jugendliche Timbre – kommen zwar auch dem Schubert-Zyklus zugute, besonders den Liedern, die einen verinnerlichten, gleichsam „intimen“ Ton erfordern („Tränenregen“, „Trockne Blumen“). Aber der kultivierte Vortrag wirkt auf Dauer eintönig. In der hohen Lage muß der Sänger oft forcieren, da er den Schall des schönen Grundtons nicht verstärken kann; auch wenn er über schwierige Stellen hinweg ist, scheint er so sehr mit der technischen Seite des Gesangs beschäftigt zu sein, daß er als Interpret unter seinen Möglichkeiten bleibt. Bär's Wiedergabe der „Schönen Müllerin“ assoziiert weniger des Müllersburschen Freud und Leid als den konzentrierten Lied-Sänger im Frack, sie wirkt akademisch und allzu gepflegt. Daran kann auch die kontrastreiche Begleitung von Geoffrey Parsons nicht viel ändern.

Thomas Voigt